

# Von den Leiden eines Pfarrers

Aus den Aufzeichnungen des Pfarrers Peter Paul Deininger 1787 — 1810 in Margarethentried

Von Alfons W ö r n e r

Am 7. September 1796, in der Nacht um 1 Uhr, kamen 600 kaiserlich-königliche Husaren von Erzherzog Ferdinands Regimentern, schlugen Lager auf unserem Brachfeld und nahmen an Gänsen, Eiern, Schafen und Heu, was sie in der Eile rauben konnten. Das Gras auf meinem Anger fütterten sie den Pferden, rissen den ganzen Zaun um den Anger ein, machten Feuer und verbrannten die Stangen. In das Lager hinaus mußte ich für sieben Offiziere das Mittagmahl liefern. Eine andere Menge Soldaten will ich gar nicht rechnen, welche verschiedenes im Pfarrhof gebettelt, gegessen, getrunken, gestohlen (nicht gering) haben, Schaden mehr als 125 Gulden.

Den 6. Jenner 1798 kam ein kaiserlich-königlicher Hauptmann vom Regiment Manfredini zu mir in das Quartier, seine Kompanie in die Nachbarschaft. Mit diesen Soldaten hatten wir viel Ungemach auszustehen, indem sie alle Wochen dreimal im Pfarrhof zusammenkamen, wo ihnen Brot, Fleisch und Löhnung ausgeteilt wurde. 13 Wochen und 5 Täg dauerte dieses Quartier.

Den 23. Jenner 1799 ist in das Standquartier eingerückt der k.-k. Oberleutnant Christophorus Radosawlievich, ein ungemein großer und gefräßiger Mann, ein grober Lümmel, welcher sich, wie seine Mannschaft, in allen Quartieren sehr übel betrug.

Den 10. September kam der Befehl an mich, daß ich von Moosburg bis Pfaffenhofen 10 Schaffl Haber, so wiederum ein andresmal von Landshut bis Freising und Dachau alles gratis führen müsse. Die churfürstlichen Landrichter schoben das Geld in ihren Sack und die Pfarrer und Bauern mußten unentgeltlich einspannen.

1800, am Kirchsamstag, den 5. Juli, sprengten zwei französische Husaren vormittags in das Dörfel herein und begehrten mit Ungestüm unter Androhung von Feuer und Schwert 20 Karolin, 10 Ochsen, 12 Säcke Haber, Wein, Bier und Brot. Auf meine gütlich gemachten Vorstellungen und vielfältiges Bitten im Namen der ganzen Gemeinde begnügten sie sich mit einer vom ganzen Dörfel zusammengelegten Kontribution von 20 fl. Nachmittags kamen 150 Mann vom 11. Feldjägerregiment und ritten über Hörgerthshausen Nandlstadt zu. Nur vier von diesen blieben zurück, welchen die Dörfler abermalen 40 fl Kontribution zahlen mußten. Ich mußte außer der mich treffenden Kontribution noch zwei Säcke Haber, ein Faß Bier, zu essen, Wein zu trinken und vier Kronentaler hergeben, damit sie mir nicht all meinen Vorrat an Haber wegnahmen.

Von diesem 5. Juli an wechselten immer Furcht und Sorge über das zukünftige Schicksal ab. Täglich hörte man die traurigsten Nachrichten über Plünderungen, Schandtaten und gräuliche Exzesse der Franzosen. In meiner Pfarrkirche wurde morgens, mittags und zur Nacht bei zehn Tag lang auch zur hl. Meß keine Glocke geläutet.

Am 28. rückte ein Leutnant in den Pfarrhof ein, mit welchem ich übles wegen der Herbeischaffung der Kost und

besonders wegen seiner Mätreß zu leiden hatte.

Am 9. kam nachmittags ein Hauptmann Anton Bonabelle in mein Quartier, ein Erzhurenjäger, vor dem kein Weibsbild sicher war.

1801 unter so vielen Drangsalen war vor aller Orten das gemeine Bitten, es möchte doch endlich Frieden werden.

Nach München mußte ich liefern: 1 Zentner Weizen, 1 Zentner Korn, 3 Zentner Stroh, nach Moosburg 3 und wieder 5 Mezen Haber, 2 Zentner Heu und 20 Bund Stroh.

1806, am 24. April, ist in das Quartier kommen ein Tambourmajor, seine Frau und zwei Kinder. Dieser Tambour Karl Blonde, sie mit Namen Magdalena, und die zwei boshaften Knaben Josef und Andre verursachten nebst laufender Läs in 20 Tagen 60 fl Kosten.

Am 14. darauf kam ein Leutnant Lagier, ein junger, hofärtiger Soldat, welcher gleich bei seinem Eintritt in den Pfarrhof das angewiesene, sogenannte Stiegenzimmer nicht anständig genug fand und mit allem Ungestüm das schöne Tafelzimmer unter Androhung von Schlägen forderte. Weil ich es ihm nicht öffnete, versuchte er mit Gewalt die Türe einzuschlagen. Er stieß mich auf die Brust und riß mich wie einen Fußhadern hin und her, auch versetzte er der Küchenmagd eine Maulschelle. Vom Landrichter bekam er einen entsetzlichen Verweis und von seinem Kapitän in Süßbach einen dreitägigen Arrest, welchen er gar wohl verdiente.

Den 23. selbigen Monats wurde mein Quartier abgeändert. Der in allem sich sehr wohl betragende Herr Sergeant wurde nach Katharinazell verlegt und an seiner Statt kam hierher der Kapitän Reneant, ein äußerst grober und zugleich delikater Soldat, welcher niemals mit mir, sondern allein im Tafelzimmer aß, kein Ochsen-, Lämmer-, Schaf-, Kalb- und Schweinefleisch, nur Hendl, 40 an der Zahl, Hasen und ausgewählte Speise gegessen, kein Bier, aber 19 Maß Wein getrunken. Im Umgang war er ein rauher Lümmel, im Zimmer ein Schwein, seine Arbeit war den ganzen Tag Tabak rauchen, wodurch sein Wohnzimmer und die übrigen Räume gleich einer stinkenden Kaserne wurden. Den ganzen Tag plärrte er wie ein brüllender Ochse im Haus herum. Dieses Untier der großen französischen Armee hatte ich 22 Tage im Quartier.

Am 27. September abends reisten alle Franzosen ab, zu meiner und aller Menschen Freud und Frohlocken. Das Zeugnis, so ich und jeder Hauswirt, Bauern, wie die Herrn Pfarrer ihnen geben, ist dieses:

Die Franzosen haben keine Religion, kein Christentum, sind eingefleischte Teufel, Spitzbuben, Leutbetrüger, Lügner, Schwänkmacher, Dieb, grobes Volk. Auch der ehrlichste hat einen Schelm im Herzen, meint es mit seinem Hauswirt nicht redlich und kann selben nur mit falschem Aug und Herzen ansehen. Alles dies und noch mehr hab ich zu meinem größten Verdruß und Schaden zu genügen erfahren. Am 29. Dezember 1805 kam von Moosburg her der Befehl, alsogleich zwei der besten Pferd mit schönsten Geschirr,

Sattel, Leitseil und zwei neuen Strängen versehen zu stellen, um des französischen Kaisers Napoleon seine »gut-schen« per posto nach Freising zu führen.

Anmerkung:

Die Aufzeichnungen des Pfarrers Deininger sind in ihrem Umfang etwa fünfmal so lang als vorstehende Auszüge. Vor allem

wurde von dem Verzeichnis der überaus zahlreichen Lieferungen und Zahlungen nur ein Beispiel gebracht. Auch die Beschreibungen der vielen Unwetterkatastrophen wurden weggelassen.

Anschrift des Verfassers:

Konrektor Alfons Wörner, 8051 Margarethenried, Post Hör-gertshausen.

## Zu den Moosburger Kunsthandwerkern der Barockzeit

Von Georg Brenninger

Eigenartigerweise wußte die heimat- und kunstgeschichtliche Literatur bis vor kurzem noch an keiner einzigen Stelle von Moosburger Kunsthandwerkern des 17. und 18. Jahrhunderts zu berichten. Dies dürfte neben den mageren Angaben im Kunstdenkmäler-Inventar des Landesamtes für Denkmalpflege (ab 1895) auch mit der buchstäblichen Dezimierung — sprich Einstampfung — der im Staatsarchiv Landshut aufbewahrten Kirchenrechnungen zusammenhängen.

Der folgende Beitrag will erstmals und deshalb kurz einige Namen von Moosburger Kunsthandwerkern nennen, die ich mir bei den Arbeiten zur Orgelinventarisierung notiert habe.

So läßt sich 1640 in der Kirchenrechnung für Kögning (bei Taufkirchen a. d. Vils) dieser Eintrag feststellen: »dem Johann Georgen Höckh Burger und Mallern in Moosburg, lauth Zetl für 2 Antependien geben 20 fl.«<sup>1</sup>. In den Matrikeln des Pfarramtes Moosburg konnte ich leider keine Nachweise über diesen Künstler finden<sup>2</sup>.

1672 schuf der Moosburger Schreiner Paul Schörzmaier für die Filialkirche Niederstraubing einen Seitenaltar, der im gleichen Jahr von dem ebenfalls in Moosburg ansässigen Maler Georg Pinzger gefaßt wurde. Zwei Jahre später hatten beide Meister den Hochaltar und den Leonhardaltar hergestellt. Für das Altarblatt holte man jedoch den Landshuter Maler Franz Geiger. Die ursprünglich schwarzgebeizten Altäre haben sich erhalten, wurden aber bereits 1740 durchgreifend »modernisiert«<sup>3</sup>.

Weitere Moosburger Kunsthandwerker lassen sich z. B. auch aus den seit 1647 fast lückenlos erhaltenen Kirchenrechnungen (und Verificationen!) des Pfarrarchivs Inkofen erheben. So hatte in der Hofmarkskirche Inkofen 1702 der Moosburger Stadtzimmermeister Melchior Pichlmayr einen neuen Glockenstuhl gesetzt, da sonst der veraltete »herabfallen möchte«. An der technischen Zubereitung war auch der Moosburger Schlosser Paul Mayrhofer beteiligt. Die Matrikeln berichten uns dazu, daß Pichlmayr am 4. August 1681 heiratete, am 17. November 1706 wurde er beerdigt. Mayrhofer hatte am 26. Januar 1702 geheiratet, der Beerdigungseintrag ist auf den 6. Juni 1740 datiert. Als 1735 in Inkofen die neue Kanzel aufgestellt wurde, war an ihrem Entstehen der Moosburger Schreiner Johann Pris und der Moosburger Maler Sebastian Grosch beteiligt. Von Grosch läßt sich noch ermitteln, daß er am 7. Januar 1699 als Sohn des hiesigen Maler Johann Jakob Grosch geboren wurde, am 14. Mai 1726 heiratete und am 29. 12. 1741 beerdigt wurde.

Die neuen Beichtstühle des Jahres 1760 für Inkofen fertigte der Moosburger Schreiner Johann Caspar Vögl an. Aus den von Stadtpfarrer Max Bengl entdeckten Restaurierungsakten (1783) des Leinbergerschen Hochaltars<sup>4</sup> lassen sich weitere Namen eruieren: Im Moosburger Münster waren damals beschäftigt: der Maurermeister Sebastian Steingräber († 17. 5. 1784), Kistler Josef Präbst, Nagelschmied Philipp Strasser, Schmied Sebastian Riegele († 9. 10. 1816 im Alter von 82 Jahren), Hufschmied Sebastian Reinhard († 9. 1. 1808 im Alter von 77 Jahren), Maler Andreas Mayrhofer und Schreiner Bedl.

Der Heimatforschung bleibt es nun vorbehalten, weitere Künstler namhaft zu machen und vor allem erhaltene Werke dieser Moosburger Meister in den umliegenden Kirchen zu bestimmen — falls dies noch möglich ist.

Anmerkungen:

<sup>1</sup> Staatsarchiv Landshut, Rep. 45, Fasz. 126/25 (= KR 1640), fol. 342 r. Vgl. auch meine Berichte über die Kögninger Kirche in der Moosburger Zeitung (2. 8. 1973; 27. 9. 1974) und im Erdinger Anzeiger (24. 9. 1976).

<sup>2</sup> Für die Erlaubnis zur Benutzung der Pfarrarchive danke ich den zuständigen Pfarrern Max Bengl (Moosburg), Marianus Mock (Inkofen) und Georg Oberreitmeier (Schröding).

<sup>3</sup> Pfarrarchiv Schröding, KR Niederstraubing 1672, o. fol.; KR 1674, o. fol., Nr. 5. Zur Geschichte der Filialkirche Niederstraubing vgl. meine Beiträge in der Moosburger Zeitung (6. 11. 1973) und im Erdinger Anzeiger (15. 11. 1975).

<sup>4</sup> Pfarrarchiv Moosburg, alte Altarakt. Vgl. die Berichte von Hans Thoma in der Moosburger Zeitung (11. 1. 1977) und im Münchner Merkur (9./11. 4. 1977).

Anschrift des Verfassers:

Dipl. Theol. Georg Brenninger, 8251 Schröding 16, Post Arndorf.

### Zweifel und Hoffnung

Fruchtbar allein  
Bleibt der Zweifel,  
Wenn er sich anschickt,  
Die Tiefe unseres Seins  
Bis auf den äußersten Grund  
Ihrer Wahrhaftigkeit hin auszuloten.  
Aber den Zweifel im Herzen,  
Ob wir die Höhe gewinnen,  
Müssen wir dennoch  
Den Weg ins Morgen antreten.  
Über dem Abgrund  
Greifen wir fester  
Das Seil unserer Hoffnung,  
Alle Sehnen gespannt  
Zum Sprung in das Leben.

Hans Bahrs